

KLAUS H. KIEFER: Ästhetik - Semiotik - Didaktik, Differenzierte Wahrnehmung als Prinzip ästhetischer Erziehung, Gunter Narr Verlag Tübingen 1982, 205 Seiten

Kiefer versucht in seinem Buch, das eine reichhaltige Sammlung an Literaturangaben zu dem von ihm bearbeiteten Problemkreis bietet, für ihn repräsentative Forschungsthesen zu vergleichen, die kommunikationstheoretisch Ästhetik mit Lerntheorie verbinden könnten.

Sein Ausgangsproblem ist die Frage, ob es ein durchgängiges Prinzip gibt, welches diese Verbindung schafft unter ständigem Bezug auf gesellschaftliche Wirklichkeit. Ein solch verbindendes Prinzip sieht Kiefer dann in der Semiotik, auf deren verschiedene Ansätzen er sich bezieht, d.h. er belegt zu den jeweiligen Problemen "selektiv" durch Zitate.

Es scheint ihm dabei aber entgangen zu sein, daß, wenn man von unterschiedlichen Ansätzen ausgeht, die einheitliche Terminologie und die einheitliche Grundlage fehlen, auf deren Hintergrund m.E. die Probleme aber erst diskutiert werden können.

Dies wird besonders deutlich in seinem Kapitel über "Sprache - Wahrnehmung - Vorstellung, Ikonismusprobleme". Hier hebt Kiefer zwar erfreulicherweise unter schulischem Aspekt auf die aktive Einübung differenzierter "Wahrnehmung" ab, um der oft vernachlässigten ursprünglichen Bedeutung von Ästhetik als 'Wahrnehmung' wieder Sinn zu geben und erinnert gleichzeitig unter Bezug auf BENSE/WALTHER daran, daß ästhetische Prozesse allemal semiotische Prozesse sind, aber wenn er in der Diskussion der Aneignung differenzierter Wahrnehmung (DERRIDA u.a.) anhand von Beispielen aus der bildenden Kunst und der Literatur auf das Problem des Ikonismus und der Kluft zwischen diesem und dem Symbol kommt, so scheint es ihm dabei entgangen zu sein, daß dieser Zusammenhang nicht allein auf der Ebene des Objektbezuges diskutierbar ist, und wenn, daß dann unbedingt auch der "indexikalische" Objektbezug zu berücksichtigen ist, ohne den der vollständige Objektbezug und seine Rekonstruktion nicht möglich wird.

Auch scheint es Kiefer entgangen zu sein, daß für die Diskussion "Ästhetischer Zustände" aber gerade der Index entscheidend ist, und nicht Icon und Symbol.

Der Mangel an einheitlicher Terminologie zeigt sich auch, wenn Kiefer sich des weiteren mit den Fragen des Transfers und der Interferenz in ästhetischer Erziehung sowie mit der Rezeptionsforschung und den Problemen von Modellen in der Literatur, d.h. der Bildhaftigkeit der Sprache und der Synästhesie befaßt.

Er erkennt zwar, daß die Basis der Semiotik als Vermittlungswissenschaft von PEIRCE gelegt wurde, nimmt aber diese nicht genügend wahr. So kommt Kiefer zu dem Ergebnis, daß er noch keine Methodik geben konnte.

Wie soll man jedoch ohne vorhandene Methodik seine Forderung verstehen: "es kommt auf den Versuch an" und "Adäquates Lernziel für Ästhetik kann aber nur eines sein: Freiheit!?"

Angelika Karger

SEMIOSIS 30

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
8. Jahrgang, Heft 2, 1983

INHALT

Peter Beckmann:	<i>Inhaltliche und geometrische Konstruktion von Realitätsthematiken aus Zeichenklassen</i>	5
Max Bense:	<i>Das transzendente und das fundamentale Universum</i>	15
Ertekin Arin:	<i>Die semiotische Katastrophe</i>	21
Pascal Robert:	<i>Semiotique, litterature et critique</i>	35
Gunar Musik:	<i>Pragmatische Ästhetik - John Dewey: Kunst als Erfahrung</i>	43
Elisabeth Walther:	<i>Die dritte Europareise von Charles S. Peirce zur Geodätischen Konferenz in Stuttgart im Herbst 1877</i>	57
KLAUS H. KIEFER:	<i>Ästhetik - Semiotik - Didaktik (Angelika Karger)</i>	67